

Der Weg der Versöhnung – International.

Der Weg der Versöhnung ist lang. Viele Etappen, manche Rastplätze, mancherlei harte Studienarbeit, viele Diskussionen und Auseinandersetzungen, und immer wieder der Versuch, einander recht zu hören und zu verstehen.

1980 das 450-jährige Jubiläum der Confessio Augustana an historischer Stelle in Augsburg.

Mennoniten taten sich schwer, die eigene Verdammung zu feiern und ließen dies wissen.

Ein erstes Wort von Lutherischer Seite ebnete den Weg für mennonitische Beteiligung.

1984 ein Dialog im Elsaß, wo beide Kirchen vielfach in enger Nachbarschaft und gleichermaßen in einer Minderheitensituation leben. Eine Vereinbarung mit Absprachen für das alltägliche Miteinander folgt.

1989 bis 1992 Kontaktgespräche in Deutschland, die in eine Eucharistische Gastbereitschaft münden.

2001 bis 2004 ein Dialog in den USA, der schließlich zu einer Bitte an den Lutherischen Weltbund führt, sich dem Thema der Verwerfungen der Täufer in der CA intensiver zuzuwenden und Schritte hin zu Buße und Versöhnung zu wagen.

Schon länger gab es Kontakte zwischen beiden Weltgemeinschaften.

Grußbotschaften zu Weltversammlungen wurden ausgetauscht. Ein Dialog angedacht. Manchmal muß man auf den berühmten Kairos warten.

Im Lutherischen Weltbund war Ishmael Noko Generalsekretär geworden. In der Mennonitischen Weltkonferenz hatte Danisa Ndlovu die Präsidentschaft übernommen. Beide kommen aus Simbabwe, diesem so krisengeschüttelten Land. Ishmael Nojkos Mutter kam ursprünglich aus der Brethren-in-Christ-Church, der simbabwischen Mitgliedskirche der Mennonitischen Weltkonferenz.

Zwei Söhne täuferischer Mütter standen an der Spitze ihrer Weltgemeinschaften. Zwei Männer aus einem gebeutelten afrikanischen Land, wo man gelernt hatte, dass Christen zusammenstehen müssen, über Grenzen und Verwerfungen hinweg. Zwei Männer aus einem Kontinent, auf den die Kirchen des Nordens ihre Spaltungen exportiert hatten.

2005 bis 2008 dann endlich die Internationale Studienkommission der beiden Weltgemeinschaften.

Ein lesenswertes, bewegendes Schlussdokument mit dem Titel „Heilung der Erinnerung – Versöhnung in Christus“. Einfach nur ein weiteres ökumenisches Papier, wo es doch schon so viele gibt? Nein. Etwas ist hier anders. Zum ersten Mal erzählen beide Seiten gemeinsam die Geschichte der Auseinandersetzungen und Trennungen im 16. Jahrhundert. Immer wieder vorgelegt, immer wieder besprochen und verändert, bis beide Seiten in der Kommission gemeinsam sagen konnten: Ja, so ist es gewesen! So sehen wir es heute nach fast 500 Jahren, gemeinsam. Keine wirklich gravierenden Unterschiede mehr in der Beurteilung der Ereignisse des 16. Jahrhunderts. Die Wunden anschauen und die Schmerzen verstehen können. Aber auch die Nähe erkennen, die so offensichtlich ist, und die vielleicht den Schmerz nur umso stärker fühlen lässt.

Ist es nicht ein Geschenk, wenn zwei ehemalige Konfliktparteien den Ursprung ihres Konfliktes nach langer Zeit gemeinsam nicht nur anschauen, sondern mit gemeinsamen Worten erzählen können? Ich meine: Ja. So beginnt Heilung. Nicht schnell, nicht übereilt, nicht Unliebsames verschweigen und Schwieriges unter den Teppich kehren. Sondern es benennen als künftige gemeinsame Aufgaben an denen weiter gearbeitet werden muß. Und die je eigenen Schwächen wahrnehmen und voneinander lernen.

Aber eben nicht mehr zu bearbeiten in der Sprache der Verwerfung anderer Menschen und ihrer Überzeugungen. Sondern in dem Bewusstsein, in der Tiefe der christlichen Botschaft eins zu sein, sich versöhnt zu wissen in Christus, versammelt um den einen Tisch des Herrn. Ganz sicher brauchte es dafür die Perspektive der weltweiten Geschwisterschaft auf beiden Seiten.

Und dann 2010 in Stuttgart. Bitte um Vergebung nach dem Bekenntnis von Schuld, die die geistlichen Vorfahren auf sich geladen haben – keineswegs ein einfaches Unterfangen. Aber eingebunden in einen bewegenden gemeinsamen Gottesdienst war das möglich und stimmig. Und es fiel leicht, Vergebung zu gewähren und eigene Unvollkommenheit zu benennen, gemeinsam vor Gott stehend, als Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu, miteinander Empfangende seiner Gnade.

Ja, unsere Beziehungen stehen auf einer neuen Grundlage.

Gott hat uns vereint. Und wir wollen beieinander bleiben, auch in den kommenden Gesprächen über so manche Dinge, die wir unterschiedlich sehen und handhaben.

~Rainer W. Burkart 2012